

## «Die reale Quittung für das Masslose»

Zur Nachhaltigkeitsinitiative, Abstimmung vom 14. Juni

Der Befund ist paradox: Die Schweiz ist statistisch kumulativ gesehen so reich wie nie zuvor, doch im Einzelportemonnaie des Mittelstandes kommt davon immer weniger an. Die Reallöhne sind gesunken, während die Fixkosten regelrecht explodieren. Wer heute den Unmut der Bevölkerung als «Jamern auf hohem Niveau» abtut, ignoriert die ökonomische Realität vieler unserer Durchschnittshaushalte.

Besonders zwei Kostentreiber fressen die Kaufkraft weg: Die Krankenkassenprämien haben sich seit 1999 mehr als verdoppelt (+123 Prozent), während die Löhne gleichzeitig nur 34 Prozent zulegen. Auch bei den Mieten schlägt die Schere gnadenlos zu. Angebotsmieten sind schweizweit um ein Drittel

gestiegen sind – hier in Zug oft noch weit massiver.

Doch was sind die Ursachen für diesen «Wohlstands-Stress»? Die Antwort ist untrennbar mit dem ungebremsten Bevölkerungswachstum verknüpft. Die enorme Zuwanderung der letzten zwei Jahrzehnte befeuert die Nachfrage nach Wohnraum und treibt die Mieten in schwindelerregende Höhen. Gleichzeitig werden Infrastruktur, Gesundheitswesen, Schulwesen bis zum Verkehr an den Anschlag gebracht, was die Kosten für alle weiter in die Höhe treibt.

Es ist eine einfache Rechnung: Mehr Menschen auf begrenztem Raum bedeuten knapperes Land, teurere Wohnungen und eine überlastete Infrastruktur. Wenn wir zulassen, dass jede Sekunde ein Quadratmeter Boden zubetoniert wird, zerstören wir nicht nur unsere Natur und Lebens-

qualität, sondern untergraben systematisch unsere eigene Kaufkraft. Höhere Dichte führt zu einem teuren Verteilungskampf um Raum und Ressourcen. Wir müssen zurück zum Masshalten. Fortschritt darf nicht länger nur quantitatives Wachstum auf Kosten der Einheimischen bedeuten. Wer will, dass Wohnen wieder bezahlbar wird und die Schweiz ihre Identität als eigenständiges, lebenswertes Land behält, kommt nicht an einem Ja zur Nachhaltigkeitsinitiative der SVP am 14. Juni vorbei. Von den Gegnern hört man keine einzige Lösung. Ein Ja ist die einzige Notbremse gegen den schleichenden Kaufkraftverlust und die totale Zubetonierung unserer einzigen Heimat der Schweiz!

Philip C. Brunner, Präsident SVP Kanton Zug, Kantonsrat, Zug

## Manchmal ist ziviler Ungehorsam geboten

Zur Entlassung von Patrick Fischer als Trainer der Eishockey-Nationalmannschaft

Nachdem der Hockey-Nationaltrainer Fischer den Bannstrahl des Verbandes zu spüren bekommen hatte, meldete sich auch BAG-Direktorin Levy in unangemessener Schärfe zu Wort. Die Fakten bleiben ernüchternd: Die mRNA-Präparate von Pfizer und Moderna wurden in einem stark verkürzten Notfallverfahren zugelassen, obwohl ihre Wirksamkeit nie belegt wurde. Ihr propagiertes Ziel, Infektionen und Ausbrüche zu verhindern, haben sie denn auch weitgehend verfehlt. Stattdessen traten Risiken ein, vor denen Kritiker gewarnt hatten: ungeklärte Todesfälle nach «Impfung», teils schwere Nebenwirkungen und offene Fragen zu Langzeitfolgen. Obwohl die Gesamtmortalität von

Covid über alle Altersgruppen hinweg unter derjenigen von schweren Grippewellen lag, waren viele staatliche Massnahmen – wie die faktische Impfpflicht, Lockdowns, die Maskentragpflicht und die Diskriminierung Ungeimpfter – gerade für junge, gesunde Menschen unverhältnismässig und übergriffig. Dass Bürger, die sich diesem Druck widersetzen, bis heute beruflich benachteiligt oder verfolgt werden, bleibt ein rechtsstaatlicher Skandal. Noch deutlicher: Was wir erlebten, war kein «Bevölkerungsschutz», sondern ein massiver biopolitischer Eingriff ohne wissenschaftliche Evidenz. Junge Gesunde wurden mit «Du tötest Oma!» moralisch erpresst, während Risikogruppen isoliert wurden. Kritiker nannte man «Covidioten» und «Schwurbler», anstatt ihre Anliegen ernst zu nehmen.

Der Vergleich mit dunkleren Zeiten klingt hart, trifft aber ein Muster: staatliche Übergriffe, moralische Diffamierung Andersdenkender, selektiver Konformitätsdruck – alles im Namen «der Wissenschaft». Ziviler Ungehorsam war hier nicht nur legitim, sondern moralisch geboten. Die wahren peinlichen Figuren sind nicht jene, die «Nein» sagten, sondern die, die bis heute so tun, als sei alles richtig gewesen und weiter nach Bestrafung der Abweichler rufen. Wer aus dieser Zeit nur lernt, man müsse es «nächstes Mal konsequenter» machen, hat die Lektion verpasst: Der gefährlichste Feind der Freiheit ist oft der vermeintlich gutmeinende Funktionär, der im Namen der Sicherheit die Verhältnismässigkeit aus dem Blick verliert.

Dr. med. Stephan Rietiker, Baar

## «Lassen wir diese Vielfalt doch respektvoll zu»

«Zum ersten Mal bin ich Ausländerin», Gastkolumne von Samantha Zaugg Ausgabe vom 13. April

Menschen wie Kolumnistin Samantha Zaugg wollen offenbar natürlich gewachsene Abgrenzungen von Ländern und Kulturen (wozu auch die Sprache gehört) mit Begriffen wie «AusländerIn» und sogar mit Geschlechtern am liebsten verwischen. Das ist naive, idealistisch-ideologische Träumerei. Denn offene Grenzen begünstigen auch die international agierende Kriminalität, und zwar täglich. Und offene Grenzen öffnen einer rasenden Verbreitung der nächsten Pandemie wieder Tor und Tür. In der Tierwelt haben die meisten Arten ihre klar abgesteckten Lebensräume, ja sogar Reviere, welche sie selber vor Gefahren wie beispielsweise Überpopulation und damit Hunger oder Seuchen schützen. Nur der «industrialisierte» und globalisierte Mensch verdrängt diese Gefahren, weil er sie nicht mehr

kennt oder nicht einsehen will. Und: Ausserhalb der Schweiz bin ich für dortige Menschen sehr wohl Ausländer – da stehe ich doch dazu.

Bedenken Sie, werte Lesende: Unterschiede und Grenzen machen ja gerade die Schönheit unserer Erde aus. Ansonsten wäre ja Tourismus sinnlos. Sowohl bei Menschen wie in der Tierwelt gibt es Carnivore wie auch Vegane, Gemischt-Köstler, es gibt Patriarchate und Matriarchate, es gibt Sonnenanbetende und Höhlen-Liebende, Heavy Metal- und Klassik-Fans und bei der Spezies Homo sapiens Dutzende von Religionen, Milliarden von Gläubigen sowie Atheisten.

Lassen wir doch diese Vielfalt respektvoll zu, und zwar auch und gerade abgesteckt durch Grenzen. Wenn Vegane ein Brösmeli Ei oder Fleisch untergemischt wird, gibt es einen Aufstand wegen «Grenzverletzung». Menschen wie alle Lebewesen lassen sich in der grossen Vielfalt sehr wohl und gerne einteilen.

Wer das Gefühl von Heimat kennt, weiss das.

Und Achtung: Beim Verwischen von Begriffs-Bedeutungen kann sogar Sprache gefährlich werden. Denn unklare Sprache hat schon zu Missverständnissen und diese zu Krieg geführt. So wieso müssen wir Menschen höflich aufpassen, dass wir unsere urmenschlichen Errungenschaften Ethik und Moral nicht zum Alteisen werfen. Und dass uns die Digitalisierung (respektive die KI) nicht auffrisst und manipuliert, wie es alt Armeechef Thomas Süssli sinngemäss und gut formuliert hat. Denn dann wird alles aus dem Ruder laufen. Goethe hatte mit seiner Ballade «Der Zauberlehrling» eine solche Gefahr bereits vor 200 Jahren erkannt. Nutzende sozialer Medien verwischen heute die Grenzen von Wahrheit und Fiktion. Sowas kommt nie gut. Analoge Medien in der Schweiz bemühen sich zum Glück noch, Wahrheit von Fiktion klar abzugrenzen.

Ueli Krasser, Hagendom

## Kein Blindflug mit «weissen Zonen»

Stellungnahme zum Wohnanteil in Bebauungsplänen

Bezahlbarer Wohnraum ist im Kanton Zug seit Jahren ein offensichtliches Problem, welches nun aber nicht weiter verdrängt werden kann und aktuell bei allen Akteuren und Weichenstellern das drängendste Thema zu sein scheint.

So drängend, dass Geschwindigkeit und maximale Verdichtung für manche wichtiger sein sollen als die Qualität des gebauten Raumes und des Lebensraumes dazwischen. Neue Werkzeuge sollen geschaffen werden, die regelbreytes Bauen auf Autobahnen oder Gleisen ermöglichen oder Bebauungspläne mit Abweichungen von der Regelbauweise aber ohne Qualitätsanforderungen zulassen sollen. Dabei scheinen weder das Ortsbild noch die Qualität des öffentlichen Raumes Wertschätzung zu erfahren. Ämter und Verbände, die eine qualitätssichernde Funktion ausüben, sollen dabei entmachtet werden,

um die Verdichtung zu beschleunigen.

Diese Ansicht und Absicht können wir nur bedingt teilen. Wir sind der Meinung, dass Bauen eine Aufgabe mit öffentlichem Charakter ist und die Umwelt sozial, gestalterisch und ökonomisch beeinflusst. Daher suchen wir in allen Preisklassen der Wohnungen Qualitäten und ein Umfeld, das uns eine Identität gibt, die wir als Zuhause annehmen könnten. Das Abweichen von der Regelbauweise zum Zwecke einer höheren Dichte ist nur akzeptabel, wenn für die lokalen Bewohner und Allgemeinheit ein Mehrwert resultiert.

Dabei sind wir befremdet bis irritiert, dass das etablierte Werkzeug des Bebauungsplanes regelmässig nicht dazu benutzt wird, die Wohnungsnot zu lindern, sondern in vielen Fällen eher zu einer Verschärfung beiträgt. Wenn quasi neue Stadtteile entstehen bei deren Bebauungsplänen mehr Arbeitsplätze bewilligt werden als Wohnraum, dann werden

die Ziele der «Wohnpolitischen Strategie 2030» einfach nicht beachtet. Als Beispiele seien das Unterfeld Süd in Baar genannt mit 1000 Arbeitsplätzen zu 400 Wohnungen oder die Lorzenallmend in Zug mit bis 2500 Wohnungen zu bis 3500 Arbeitsplätzen. Bei einem Verhältnis von zirka 45 Quadratmetern Wohnfläche pro Person gegenüber ca. 15 Quadratmetern Fläche pro Arbeitsplatz ist jeder Bebauungsplan, der weniger als 75 Prozent Wohnanteil verlangt, kontraproduktiv. Stattdessen vergrössert er die Nachfrage nach Wohnraum wie auch die Pendlerströme.

Wir würden deshalb sehr unterstützen, das bewährte Werkzeug Bebauungsplan zielgerichteter einzusetzen und die Verfahren zu straffen, ohne die Qualität zu vernachlässigen, statt auf einen städtebaulichen und planerischen Blindflug mit den «weissen Zonen» zu bauen.

Oliver Guntli, im Namen des Vorstandes BauForumZug

ANZEIGE

Ihre Zeitung – regional engagiert.

2026 STREETFOOD FESTIVAL ORIGINAL TOUR

24.-26. APRIL ZUG SEEPROMENADE

FR. 17.45-23.00 | SA. 11.45-23.00 | SO. 11.45-20.00

Bitte ÖV nutzen. Parkplätze sind beschränkt.

MIT LIVE MUSIC KANGGI

45 FOODSTÄNDE, PROBIERPORTIONEN KINDERLAND BAR'S

EINTRITT FREI

Luzerner Zeitung Zuger Zeitung Nidwaldner Zeitung Obwaldner Zeitung Urner Zeitung

# maz

Wir machen Medienmachende

Viele sprechen von der Zukunft. Du fasst sie in Worte.

Studiere am führenden Institut für Journalismus und Kommunikation: maz.ch

**Gesucht: liebevolle Perle**

zu einem älteren Ehepaar zur Unterstützung im Haushalt und Betreuung. Arbeitszeiten Montag bis Donnerstag von 11.00 – 17.00 Uhr.

Auf Ihre Bewerbung freuen wir uns unter CH Regionalmedien AG, Chiffre Nr. 10243, Neumattstrasse 1, 5001 Aarau.

**Erstelle kostenlos dein persönliches Bewerbungsvideo**

QR-CODE SCANNEN UND LOSLEGEN



zentraljob.ch

Video Studio